

Über einen seltsamen Widerspruch

In den Medien finden sich verstärkt Beiträge, in denen sich Leute über die schlechten Umgangsformen beschweren. Die Schriftstellerin Mercedes Lauenstein berichtet in der ZEIT (Nr. 8 v. 13.2.2020, S.66) über einen an ihrem Auto angebrachten Zettel, auf dem Folgendes gestanden habe:

„Du glaubst wohl, wenn du dein fettes Auto hier so rücksichtslos parkst, macht mich das ganz geil, oder? Aber wenn ich dich kleines Schweinchen noch ein einziges Mal dabei erwische, sich hier so hinzustellen, zerkratze ich dir den Lack. Deine Susanne.“ Die Autorin beklagt in ihrem Artikel den Verfall der Umgangsformen einerseits, die zunehmende Empfindlichkeit vieler Menschen andererseits. Zahlreiche Leute dürften eine solche Erfahrung gemacht oder ähnliche Vorfälle beobachtet haben. Es ist im Grundsatz kein Phänomen der jüngsten Zeit; speziell Ermahnungen von selbsternannten Verkehrsüberwachern mit Blockwartsyndrom sind nichts Neues. Dennoch hat sich allem Anschein etwas in der Gesellschaft verändert. Immer mehr Menschen scheinen zu glauben, im Interesse einer guten Sache (z.B. Umwelt, soziale Gerechtigkeit) die Grenzen des Anstands und sogar des Strafrechts überschreiten zu dürfen. Auch und vor allem in der politischen Auseinandersetzung wird vielfach eine Sprache benutzt, die Angst macht. Wer die Flüchtlingspolitik kritisiert, muss sich Bezeichnungen wie „Faschist“ oder „Nazi“ gefallen lassen. Die Grünen-Politikerin Renate Künast wurde auf einer Social-Media-Plattform mit Ausdrücken belegt, die der untersten Sprachhölle entstammen. Auf eine Wiedergabe soll an dieser Stelle verzichtet werden; sie werden im Beschluss des Landgerichts Berlin (v. 9.9.2019 – 27 AR 17/19) penibel aufgelistet. Immerhin hat das (zu Recht für diese Entscheidung gescholtene) Gericht mit weiterem Beschluss (v. 21.1.2020 – 27 AR 17/19) seine Einschätzung teilweise revidiert: Renate Künast sei doch in einigen Fällen beleidigt worden. An dem sog. Böhmermann-Gedicht, in dem es von Obszönitäten hinsichtlich des türkischen Präsidenten Erdoğan nur so wimmelt, hatte die Politikerin übrigens nichts auszusetzen. In einem Interview mit dem Deutschlandfunk fand sie fast freundliche Worte: „isoliert betrachtet geschmacklos“, aber: „Gesamtkunstwerk“. Hier traf es aus Sicht von Renate Künast wohl den Richtigen.

Eine Empfindlichkeit ohnegleichen herrscht, wenn jemand andere sexuell belästigt oder sich rassistisch verhalten haben soll. Die Berliner Staatssekretärin Sawsan Chebli hat sich auf Facebook als Opfer eines sexistischen Angriffs geoutet. Sie war zu einer Podiumsdiskussion eingeladen worden und saß bereits auf ihrem Platz. Der Diskussionsleiter, ein 73-jähriger ehemaliger Botschafter, hatte das nicht mitbekommen und erklärte, man wolle schon mal ohne Frau Chebli anfangen. Daraufhin gab sich Sawsan Chebli zu erkennen, worauf er sagte: „Ich habe keine junge Frau erwartet, und dann sind Sie auch noch so schön.“ Die Staatssekretärin hat das so kommentiert: „Unter Schock. Sexismus.“ Der „alte weiße Mann“ hat sich immerhin bei Frau Chebli für sein „Kompliment“ entschuldigt.

Der moralische Erregungspegel erreicht gelegentlich ungeahnte Höhen. Die mit Schokolade überzogenen Waffelblätter des Keksherstellers Bahlsen werden seit Jahrzehnten als „Afrika“ bezeichnet. Diese Bezeichnung wurde in den sozialen Netzwerken mit „Alltagsrassismus“ und „Diskriminierung“ assoziiert. Die Firma hat angekündigt, den Namen zu ändern. Als neuer Name dürfte „Europa“ ausscheiden, weil einige europäische Länder durch die Kolonialzeit belastet sind. „Faire-Preis-Waffel“ ginge wohl. Es ist vermutlich nur eine Frage der Zeit, bis es auch „afri cola“ erwischt. Hier kommt erschwerend hinzu, dass die Einführung der Marke in den 30er-Jahren als Antwort auf den Marktführer Coca-Cola gedacht war, der als „jüdischer Konzern“ diskriminiert wurde.

Der deutschen Moral- und Sprachpolizei bietet sich ein praktisch unbegrenztes Feld. Der VW-Konzern beispielsweise sollte über den Markennamen „Volkswagen“ nachdenken. Immerhin liegt sein Ursprung in dem von Adolf Hitler geforderten Projekt zum Bau eines „Volksautos“. Mir sind dann zwei Ersatznamen eingefallen („Autos für Menschen – AfM“, „Weltauto – WAU“), die allerdings beide nicht besonders gut klingen.

Prof. Dr. J. Vable, Bielefeld